

Das zweibändige Inventar von insgesamt 1.520 Seiten mit ca. 8.000 Nachweisen soll durch einen ergänzenden Registerband weiter erschlossen werden. Es bildet ein unerläßliches Hilfsmittel für die künftige Erforschung des Verhältnisses von Staat und Kirchen 1933-1945.

Das Inventar wird ausgeliefert durch den Brüder-Grimm-Verlag, Schönfelder Str. 35, 3500 Kassel. Preis für beide Bände zusammen: DM 83,--.

(Bestellungen über die Buchhandlungen oder direkt an den Verlag; vgl. den Bestellzettel auf der letzten Seite dieser Folge der Mitteilungen).

BERICHT ÜBER DIE TAGUNG "KIRCHENKAMPF IN WESTFALEN" VOM 24. BIS 26. OKT. 1986
IN DER TAGUNGSSTÄTTE HAUS ORTLOHN, ISERLOHN

Nach über einjährigen Vorbereitungen der Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen waren 50 Tagungsteilnehmer nach Iserlohn gekommen, um ein dichtgedrängtes Programm von zehn Vorträgen zu bewältigen. Während der erste Tag unter allgemeineren Kirchenkampfthemen stand, gehörte der Rest der Tagung den Desiderata in der westfälischen Kirchenkampfgeschichtsschreibung. Deutliche Akzente für den gesamten Tagungsverlauf setzte der Leipziger Zeithistoriker an der Sektion Theologie der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Kurt Meier, in seinem Referat "Methodische Anmerkungen zum gegenwärtigen Stand der Kirchenkampfgeschichtsforschung. Der Ertrag des Barmen-Gedenkjahres". Meier verzichtete darauf, einen Literaturbericht zu geben. Statt dessen verwies er auf die Sammelrezensionen von Ernst-Heinz Amberg im Märzheft 1986 der Theologischen Literaturzeitung sowie von Wolf-Dieter Hauschild in Heft 2/1986 der Theologischen Rundschau. Ausgehend von einer Extension der Kirchenkampfgeschichtsforschung, weg von der Begrenzung auf die Zeit des "Dritten Reiches", hin zur Einbeziehung sowohl der Weimarer Republik als auch der Nachkriegszeit bis 1949, gab Meier einige Erläuterungen zur vielschichtigen nationalsozialistischen Religionspolitik, bevor er sich einem Hauptanliegen seines Vortrages zuwandte: Anmerkungen zu den Begriffen Resistenz und Widerstand. Als richtig beurteilte Meier einen breiten Widerstandsbegriff. Dieser sei nötig, um die Bekennende Kirche als Widerstandspotential zu erfassen. Dabei verschwieg Meier nicht die Schwierigkeiten und Mißverständnisse, die aus dem deutschen Resi-

stanzbegriff resultieren. Während Resistenz als Beschreibung von widerständigem, resistentem Verhalten einzelner wie von Bevölkerungsgruppen, also als Umschreibung von Widerständigkeit und Nonkonformität, Dissens und Dissidenz zum NS-System diene, wobei eine politische Widerstandsmotivation fehlen könne, sei "resistance" als terminus technicus für politischen Widerstand und dessen Organisationsform zu verstehen. Im Sinne der deutschen Resistenzdefinition sei der Kampf der Kirchen nach Meiers Auffassung als ein "objektiver Störfaktor" im Gefüge des NS-System zu würdigen.

Aus der Fülle der neuerschienenen Literatur des Barmen-Gedenkjahres würdigte Meier insbesondere die einzige größere Monographie historischer Art von Carsten Nicolaisen über die Entstehungsgeschichte der Barmer Theologischen Erklärung, ohne deren Beachtung eine Interpretation der Erklärung nicht mehr erfolgen sollte. Es sei von erheblichem Belang, betonte Meier abschließend, daß für die Erforschung des Kirchenkampfes künftig das gesamte Spektrum der Volkskirche erfaßt werde und man sich nicht wie die ältere Forschung lediglich auf die Darstellung von Bekennender Kirche und Deutschen Christen beschränke.

Das anschließende Korreferat von Günter Brakelmann, Professor für Christliche Gesellschaftslehre und Zeitgeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, ging direkt auf die Ausführungen Meiers ein und wies dabei auf weitere Desiderata in der Kirchenkampfgeschichtsschreibung hin. Zum einen warnte Brakelmann vor einer Beschäftigung insbesondere mit Barmen V, ohne dabei zu fragen, inwieweit der Protestantismus an dem beteiligt war, gegen das man sich in Barmen wenden mußte. Für Brakelmann steht Barmen als fundamentale Neubesinnung auf das Kirchesein der Kirche zugleich am Ende eines ebenso fundamentalen Versagens des deutschen Protestantismus angesichts des Aufbaus eines totalitären Staates: "Ich kann Barmen nicht feiern, ohne den 30. Januar zu beklagen". Der fehlende Protest der Kirche gegen die Aufhebung der Grund- und Menschenrechte sei als Entscheidung gegen Aufklärung und Liberalismus bereits vor Barmen gefallen. Es müsse außerdem von der großen bleibenden Identität einer Mehrheit des Protestantismus zur Rechts-, Innen- und vor allem zur Außenpolitik des NS-Staates gesprochen werden. Zum andern verwies Brakelmann auf die Trennung von Bekenntnis und Widerstand. Ursache für die Zwangsentlassung der ersten bekannten Theologen wie Paul Tillich, Eduard Heimann oder Emil Fuchs sei deren politische Haltung gewesen und nicht etwa die Form ihres Bekenntnisses. In diesem Zusammenhang warf Brakelmann die Frage auf, ob überhaupt einer aufgrund theologischer Spitzensätze Widerstand geleistet habe. Nach Brakelmans Auffassung müsse die Forschung die Gemeinde jetzt auch als ein soziologisches Subjekt erfassen und

untersuchen; dieser Ansatz ermögliche es, neben der Theologiegeschichte auch die Frömmigkeitsgeschichte in den Blick zu nehmen. Es fehle überhaupt die Erforschung der Alltagsfrömmigkeit von Kirchenchristen und Christen. Nach diesen stärker allgemein gehaltenen Ausführungen zum Kirchenkampf berichtete Pierre Joffroy aus Paris über Dipl.Ing. Kurt Gerstein, der seit 1925 führend im Bereich der westfälischen Schülerbibelkreise tätig war. Joffroy thematisierte dabei die Rolle Gersteins im Widerstand, sein Wirken als Christ in der SS, was für ihn kein Widerspruch gewesen sei. Die Umstände, die zum Tode Gersteins im Militärgefängnis von Cherche Midi in Paris am 25. Juli 1945 führten, würden wohl für immer ungeklärt bleiben. Viel Wirbel habe eine in Frankreich geschriebene neofaschistische Dissertation von Henri Roques "Die Geständnisse des Kurt Gerstein" ausgelöst. Gerstein werde dort als Kranker dargestellt mit der Schlußfolgerung, seine Berichte seien falsch, und Gaskammern habe es demzufolge nicht gegeben. Joffroy betonte, daß die mit "très bien" ausgezeichnete Dissertation nur aufgrund formaler Fehler habe annulliert werden können.

Der weitere Verlauf der Tagung stand ganz im Zeichen der westfälischen Kirchenkampfgeschichtsschreibung. Zu Beginn gab der Bielefelder Landeskirchenarchivrat Privatdozent Dr. Bernd Hey einige Erläuterungen über "Widerstandsbegriff und regionale Forschungsansätze: Zur Erforschung des Widerstandes der Bekennenden Kirche in Westfalen". Hey warf dabei einige ungelöste Fragen auf: Wieviele Christen nahmen den Kirchenkampf wahr oder gar an ihm teil? Wie war das Verhältnis der Pfarrer zu den Laien? Welche politischen Inhalte hatte die Bekennende Kirche, und welche Wirkungen erzielte sie damit nach außen? Hier erläuterte Hey, daß andere Gruppen die Bekennende Kirche als einzige potentielle Widerstandskraft unterstützt hätten. Wie war das Verhältnis der Kirche zum Staat, der Bekennenden Kirche zu den Deutschen Christen? Der NS-Staat sei für die Bekennende Kirche der christliche Obrigkeitsstaat geblieben. Mitmachen und Widerstehen seien demnach zwei Seiten derselben Medaille.

Die anschließenden Referate gewährten Einblick in laufende Forschungsvorhaben. Brakelmann stellte in Dr. Hans Ehrenberg (1883-1958) einen konservativen Lutheraner vor, der dem säkularisierten deutschen Judentum entstammte und 1909 zum Christentum übertrat. Brakelmann berichtete über die Tätigkeit Ehrenbergs als Rechts- und Volkswissenschaftler, als Philosoph (Dialogphilosophie), als politischer Publizist ("Vossische Zeitung") und über den Demokraten Ehrenberg (SPD-Mitglied, erster Herausgeber einer religiös-sozialen Zeitung). Ehrenberg, seit 1924 Pfarrer in Bochum, habe sich mit dem Problem der Judenchristen bereits 1929/30 in zwei Abhandlungen umfassend beschäftigt,

bevor die Bekennende Kirche dieses Thema erörtert habe. Für Ehrenberg sei die Kirche das Zentrum gewesen; nach seiner Vorstellung habe die Kirche die Christen in Politik und Beruf zu senden, erläuterte Brakelmann.

Über "Frühe ökumenische Kontakte der Bekennenden Kirche 1933/34" berichtete Martin Rosowski aus Bochum. Eine Reihe von Theologen, insbesondere Pfarrer aus Bochum, hätten als erste den Kontakt zum Ausland und hier vor allem zu den Niederlanden als Mittel im Kampf um das einzig wahre Bekenntnis genutzt. Rosowski nannte zwei Zusammenkünfte deutscher und holländischer Christen am 8. und 9. September 1933 in Kattenvenne, nordöstlich von Münster, und am 16. und 17. April 1934 in Woudschoten.

Anschließend berichtete Edith Stallmann, Akademische Oberrätin in Göttingen, über "Martin Stallmann - oppositioneller BK-Pfarrer im westfälischen Kirchenkampf". Die Eigenschaft oppositionell charakterisierte Frau Stallmann aufgrund einer Entscheidung Martin Stallmanns, der seit Januar 1934 Pfarrer an der Dortmunder Petri-Nicolai-Gemeinde war. Stallmann hatte seine Zusage, an einer von der Bekennenden Kirche initiierten Protestaktion gegen die Maßnahmen August Jägers im Juni 1934 teilzunehmen, widerrufen. Er begründete seine Entscheidung damit, daß er eine Fortsetzung der reaktionären Haltung der Kirche gegenüber dem Staat, wie er sie schon aus der Zeit der Weimarer Republik kannte, fürchtete. Stallmann wollte eine Kirche, die nicht dem Einfluß des NS-Staates unterlag. Seiner Meinung nach hatte sich die Kirche aber nicht als die Kirche für Volk und Staat im richtunggebenden Wort erwiesen; sie sei über die Kirchenwirren nicht hinausgekommen.

Bernd Hey referierte ferner über "Die Kirchengeschichtliche Arbeitsgemeinschaft (Minden): ein Solidarisierungsversuch ehemaliger Deutscher Christen". Heys Ausführungen umfaßten die Zeit von 1946 bis 1962. Nachdem erste Versuche durch den ehemaligen Synodalassessor des Kirchenkreises Hagen, Friedrich Niemann, und den ehemaligen Bischof des evangelischen Bistums Münster, Bruno Adler, nicht zu einem Zusammenschluß alter Deutscher Christen geführt hätten, sei es durch Prof. Wentz, Oberregierungs- und Schulrat i.R., Ende 1956 in Minden zur Konstituierung einer Kirchengeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft gekommen. Im Vordergrund der Tätigkeit habe die Sammlung von Material zur deutschchristlichen Bewegung gestanden, das im Stadtarchiv Minden deponiert worden sei. Mit zunehmender Altersschwäche Wentz' (geb. 1874) sei auch die Aktivität der Arbeitsgemeinschaft erlahmt. Letzte Briefwechsel datieren aus dem Jahre 1962.

Auf den in der Forschung etwas vernachlässigten Verbandsprotestantismus ging Dr. Jochen-Christoph Kaiser, Wissenschaftlicher Assistent am Historischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, in seinem Vortrag "Die Arbeitsgemeinschaft missionarischer und diakonischer Werke und Verbände" ein. Kaiser legte dar, die Entstehung der Arbeitsgemeinschaft im Oktober 1934 sei mit dem Ziel eines Kurswechsels innerhalb des deutschchristlich geführten Centralausschusses für die Innere Mission (Horst Schirmacher, Karl Themel) verbunden gewesen. Von Anfang an habe sich die Arbeitsgemeinschaft in einem Dilemma befunden: einerseits die Einheit des Verbandsprotestantismus zu bewahren und andererseits dem bekennniskirchlichen Anliegen Rechnung zu tragen, so daß oft der "Eindruck eines neutralistischen Lavierens zwischen den Fronten" entstanden sei. Andererseits sei es der Arbeitsgemeinschaft mit Friedrich von Bodelschwingh als Vorsitzendem dadurch gelungen, die Organisation bis 1945 intakt zu halten.

Es gab aber in Iserlohn nicht nur etwas zu hören, sondern auch zu sehen: Kirchenverwaltungsdirektor Friedrich Wilhelm Bauks aus Münster präsentierte den Dokumentarfilm eines Amateurs, der die Einführung des Bischofs Adler in Münster am 11. November 1934 durch Reichsbischof Ludwig Müller festhielt. Insbesondere der große Festzug mit mehreren hundert Fahnen wurde in diesem Film deutlich herausgestellt.

Auf der "Suche nach Wirklichkeit" ist z.Zt. eine beim Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung in Münster angesiedelte Forschungsgruppe mit dem Thema "Die Geschichte der sieben westfälischen Heil- und Pflegeanstalten in der Zeit der NS-Herrschaft". Dr. Karl Teppe und Dr. Bernd Walter berichteten aber nicht nur über die "Durchführung des Euthanasieprogramms in Westfalen", sondern gaben Einblicke in das gesamte Forschungsvorhaben, das neben der Euthanasiefrage auch der Gesundheitspolitik im Westfälischen Provinzialverband, den Sterilisationsverfahren und überhaupt der Alltagswirklichkeit in den Anstalten nachgeht. Über die Durchführung des Euthanasie-Programms in Westfalen berichtete Walter, daß in drei Phasen zwischen 1940 und 1943 insgesamt fast 5.800 Patienten aus den Heilanstalten verlegt worden seien, von denen 1.350 bei einer Vergasungsaktion während der zweiten Phase umkamen. Nährstoffarme Kost sowie Überdosen an Beruhigungs- und Schlafmitteln hätten darüber hinaus den Tod vieler weiterer Patienten herbeigeführt, so daß bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nur etwa 15 % überlebten.

Die abschließende Schlußdiskussion griff bereits Themen einer möglichen zweiten Tagung über den Kirchenkampf in Westfalen auf:

- Untersuchung der Bedeutung Westfalens im deutschen Kirchenkampf;
- Erforschung der Kirchenkampfeignisse vor Ort in Gemeinden unter Berücksichtigung von Traditionen und Kontinuitäten;
- Einbeziehung von Predigt und Agende mit dem Ziel, das Verhalten insbesondere der DC-Pfarrer gegenüber den kirchlich vorgeschriebenen Büchern zu analysieren;
- verstärkte Zusammenarbeit zwischen Westfalen und Rheinland (Komparatistik).

Angeichts der am Ende aufgezeigten weiteren Desiderata scheint eine zweite regionalgeschichtliche Tagung der Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen wünschenswert.

Dirk Bockermann, Hagen

FORSCHUNGSPROJEKT "WIDERSTAND IN HANNOVER"

Im Rahmen der Arbeitsgruppe "Regional- und Lokalgeschichte" an der Universität Hannover arbeitet seit Frühjahr 1986 ein von der Stiftung Volkswagenwerk gefördertes Forschungsprojekt zum Thema "Widerstand, Verweigerung und Verfolgung in Hannover unter dem Nationalsozialismus". Prof. Herbert Obenaus, Dr. Hans-Dieter Schmid und Wilhelm Sommer als Initiatoren und die drei wissenschaftlichen Mitarbeiter Susanne Döscher-Gebauer, Christoph Gutmann und Detlev Schmiechen-Ackermann haben sich zum Ziel gesetzt, die breite Palette von "Widerstand" und "Verweigerung" aus den einzelnen Bevölkerungsschichten zu untersuchen. In einem dem Projekt angegliederten Promotionsvorhaben untersucht Michael Bayartz Anpassung und oppositionelles Verhalten Jugendlicher in der NS-Zeit.

Im folgenden möchte ich einige erste Überlegungen und Arbeitshypothesen zum Thema "Verweigerung in der evangelischen Kirche" vorstellen, das von Hans-Dieter Schmid und mir bearbeitet wird.

Auf der Ebene der Kirchengemeinden als auch der Kirchenleitung ist in der Stadt Hannover von einem politisch motivierten Widerstand, der eine klare Ablehnung der faschistischen Herrschaft als ganzer umfaßt und in eine aktive politische Bekämpfung der nationalsozialistischen Herrschaft gemündet hätte, nichts bekannt. So ist es auch erklärlich, daß es keine "Märtyrer" oder "Blutopfer" in der hannoverschen Landeskirche gibt und die Gestapo in ihren Geheimen Lageberichten die evangelische Kirche und ihre Repräsentanten im Gegensatz zu den Arbeiterparteien und der katholischen Kirche nicht zu den erklärten "Gegnern des Systems" zählt.